



# Gleichheit, Gerechtigkeit und strukturelle Ungleichheit: Wechselseitige Anerkennung von Vielfalt und Differenz

Johanna Muckenhuber

HINWEIS: Keines der Bilder oder Filmausschnitte auf der Präsentation sind für jedwede Form der Veröffentlichung gedacht. Ausdruck und Veröffentlichung dieser Folien auf jedwede Art ist nur gestattet, wenn die Fotos und Filmausschnitte zuvor von der Präsentation gelöscht werden.

# All that we share



- <https://www.youtube.com/watch?v=i1AjvFjVXUg&feature=youtu.be>

# Diversität

- Diversität als soziale Konstruktion
- Diversität und Vorurteile / Stigmatisierung
- Diversität und soziale Ungleichheit
- Diversität als Herausforderung und Chance



# Diversität / Kulturelle Vielfalt

- Konzept
  - für die Unterscheidung und Anerkennung von Gruppen- und individuellen Merkmalen
  - Dimensionen
    - Kultur (Ethnie)
    - Alter
    - Geschlecht
    - sexuelle Orientierung
    - Behinderung
    - Religion (Weltanschauung)
    - äußeres Erscheinungsbild
    - Sozio-ökonomischer Hintergrund
    - Arbeitsstil, Wahrnehmungsmuster, Dialekt, erhöhen die kulturelle Vielfalt einer Gruppe
- Diversität bedarf
  - der Aufmerksamkeit
  - der sozialen Anerkennung

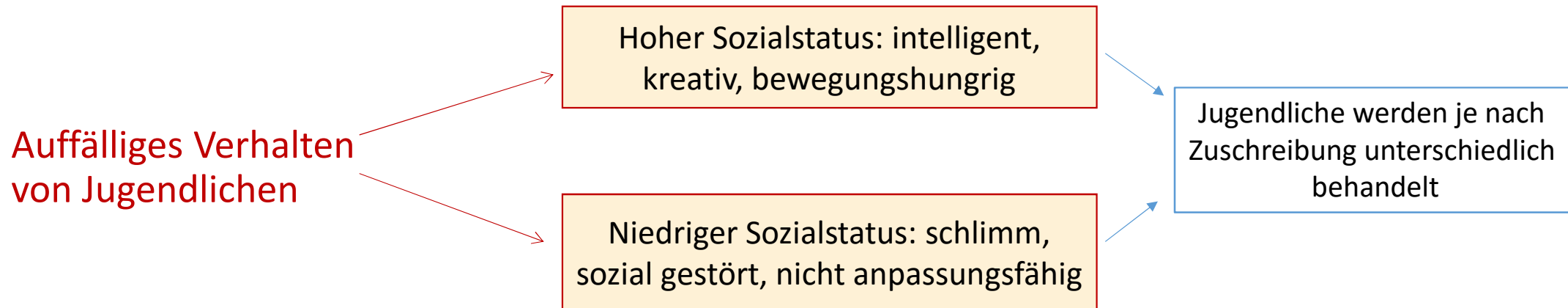
# Diversität als soziale Konstruktion

- Perspektive sozial-konstruktivistischer Theorien (Vgl. z.B. Abdul-Hussain & Hofman)
- Diversität: Resultat täglicher Handlungen, in denen Unterscheidungen zwischen Menschen immer wieder aufs Neue definiert werden.
  - Selbsteinordnung in Kategorien
    - Z.B. Geschlecht, Alter, sportlich/unsportlich, schön/hässlich, gesund/krank
  - Kategorisierungshandlungen schaffen
    - über die **Reduktion von Komplexität**, also über **Vereinfachung**,
    - **Orientierung** - für uns selbst und andere.
  - **Grundlage für Stereotypisierung** und **Hierarchisierung von Unterschieden.**
- Diversität gestaltet sich je nach soziokulturellem Kontext unterschiedlich und unterliegt historischen Veränderungen.

# Sozialkonstruktivismus und das Thomas Theorem

- “If men define situations as real, they are real in their consequences.”  
(William I. Thomas & Dorothy S. Thomas, 1928)
- Die Interpretation einer sozialen Situation als real, hat reale Konsequenzen zur Folge.
- Bsp.: Zeitungsbericht über bevorstehenden Bankkonkurs
- Bsp.: Vorannahmen über Leistungen eines Schulkindes
- Bsp.: Ladendiebstahl durch ein Kind wohlsituerter Eltern / ein Kind der Unterschicht

# Labeling Theory (z.B. Howard S. Becker 1963)



# Kategorien der Diversität als soziale Konstruktion

- Bsp.: doing gender
  - soziale Konstruktion von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen (West/Zimmerman 1987)
  - Geschlechtszugehörigkeit als Ergebnis von Handlungen
  - Verhaltensakte - Gender-Performanz (Bsp.: Hirschauer)
  
  - wenn Frauen und Männern aufgrund von Geschlechterstereotypen unterschiedliche kognitive oder motorische Fähigkeiten zugesprochen werden.
    - Bsp.: „Buben können schneller laufen“
  
- Bsp.: doing age
  - Bsp.: „Ältere Menschen unternehmen gerne wenig beschwerliche Bus-Rundreisen“
  - Überlegen Sie sich
    - Ab welchem Alter würden Sie Menschen als ältere Menschen bezeichnen?
    - Wie werden Angebote für Pauschalreisen für ältere Menschen gestaltet?
  
- Bsp.: doing obesity
  - Bsp.: Wer von den drei Personen auf den Fotos ist der/die beste Läufer/ Läuferin?
  - Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie etwas molliger sind und beim Laufen angestarrt werden?



# Vorurteile und Stigmatisierung

Filmausschnitt „Was wisst ihr denn eigentlich schon davon?“

<https://www.youtube.com/watch?v=1YahzpDXXkU>



# Diversität und Ungleichheit



# Soziale Folgen von Diversität

- Benachteiligung auf unterschiedlichen Ebenen
  - In der konkreten Interaktion (z.B. Stigmatisierung)
  - Auf struktureller Ebene
  
- Längerfristige Konsequenzen
  - Aus der Kombination externer und interner Faktoren

# Intersektionalität

- Die Überschneidung von verschiedenen Diskriminierungsformen in einer Person.
- Intersektionelle Diskriminierung
  - aufgrund verschiedener zusammenwirkender Persönlichkeitsmerkmale
- Diskriminierungsformen
  - addieren sich nicht nur in einer Person,
  - sondern führen zu eigenständigen Diskriminierungserfahrungen.
    - Bsp.: Frau, Migrantin, mit geringer Bildung
- Verflechtungszusammenhänge
  - die sich durch das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen ergeben

# Strukturelle Verstärkung von Ungleichheit im Bildungswesen

- Film: „Relativ Eigenständig“, 2017, Regisseurin: Christin Veith
- <https://vimeo.com/199916389>

# Strukturelle Verstärkung von Ungleichheit im Bildungswesen

- Welche Zusatzangebote werden in Kindergärten und Schulen angeboten?
  - Welche Eltern aus welchen Kindergärten und Schulen müssten sich extra darum kümmern?
- Qualität und Zusammensetzung des Mittagessens für Kinder
  - Gibt es Angebot? Welches Angebot gibt es in welchen Kindergärten/Schulen?
    - „Wir bekommen halt immer das Essen dort. So ein gutes Bioessen kochen die. Das ist im Schulgeld schon enthalten. Die Kinder von der [xy] Schule geben sicher nicht weniger Geld aus. Weil die Pizza und das Cola, das kostet ja auch was. Die brauchen sicher 10 Euro pro Tag. Aber denen schmeckt unser Essen auch nicht. Einmal, die würden sich ja trotzdem die Pizza und das Cola kaufen. (Zitat aus Gespräch mit einer Schülerin nach dem Film)

# Das Sein bestimmt das Bewusstsein

- Zusammenhänge zwischen  
life chances and  
life choices
- Möglichkeiten die geboten werden
- und Entscheidungen die getroffen werden (Max Weber)

# Pierre Bourdieus Theorie der Praxis Kapitalformen

Verfügungsgewalt über spezifische Ressourcen:

1. Ökonomisches Kapital
2. Kulturelles Kapital
3. Soziales Kapital
4. Symbolisches Kapital (übergeordnet)

**Faktoren** für die **Ungleichverteilung** von Kapital und für **soziale Benachteiligung**: Bsp. Alter, Geschlecht, Raum, SES, Migrationshintergrund, Familien- oder Parteizugehörigkeit...

**Kumulierte Ungleichheit**: Bsp. jugendlich, weiblich, Migrationshintergrund, geringes Einkommen, benachteiligter Stadtteil



# Konzept des Habitus (Bourdieu)

- Als einverleibte [**inkorporierte**], zur Natur gewordene und damit als solche vergessene Geschichte ist der Habitus wirkende Präsenz der gesamten Vergangenheit, die ihn erzeugt hat. (Bourdieu, 1987)
- Inkorporierte Präferenzstrukturen
  - Bsp.: Freizeitgestaltung, Kultur, Urlaub, Ernährung,...
- Ein System dauerhafter und übertragbarer Dispositionen

# Auf die Gesundheit bezogener Habitus

- Ernährungsgewohnheiten
- Bewegung (im Alltag)
- Wann geht man zum Arzt?
- psychische Gesundheit
  - „Sorge um Sich“
- Health Literacy (im weiteren Sinne)

# Habitus – Geschmack – Bsp.: Ernährungsvorlieben

- Schichtspezifische Unterschiede:
- Fettes Essen, große Portionen Eintopf
  - vs. Mageres Stück Fisch mit Gemüse, kleine Portionen auf großen Tellern
- Ausreichend Bier
  - vs. „ein schönes Glas Weißwein“
- Gesundheitswissen / Gesundheitsmotivation /  
Gesundheitsentscheidungen

# Praxis / Praktiken

- Ausdruck des Habitus
- Bestimmen unseren Alltag
- Entsprechen auch dem Gesundheitshandeln
  - Z.B. Praktiken der sportlichen Betätigung
  - Praktiken der Ernährung
  - Kommunikationsverhalten
- Werden nicht permanent reflektiert
- Sind der Reflexion aber zugänglich (zumindest teilweise) und somit veränderbar

# Health Literacy

- „Health Literacy also Gesundheitskompetenz basiert auf **allgemeiner Literacy** und umfasst **das Wissen, die Motivation und die Kompetenzen** von Menschen, relevante Gesundheitsinformationen in unterschiedlicher Form **zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden um** im Alltag in den Domänen der Krankheitsbewältigung, der Krankheitsprävention und der Gesundheitsförderung, **Urteile fällen und Entscheidungen treffen zu können, die ihre Lebensqualität während des gesamten Lebensverlaufs erhalten oder verbessern“** (Sorensen et al. 2012)

“Somehow, we need to determine how health information can translate into healthy behaviours.” (Kickbusch, 2005)



- Habituskonzept von Bourdieu zur Analyse dessen “was zwischen Information und Gesundheitsverhalten steht”.
- Gesundheitskompetenz ist mehr als nur ein allgemeines Wissen „Ich sollte mich gesund ernähren und Sport betreiben.“
- Gesundheitskompetenz beinhaltet auch eine **inkorporierte Selbstverständlichkeit eines gesunden Lebensstils.**
- Dies beinhaltet auch, dass ein gesunder Lebensstil als erstrebenswert aber auch als „schmackhaft“ und nicht nur als Selbstkasteiung verstanden und erlebt wird.

# Diversität als Herausforderung und Chance (Soziale) Inklusion

- Forderung nach sozialer Inklusion ist verwirklicht,
  - wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird
  - und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben oder teilzunehmen.
- Unterschiede und Abweichungen werden im Rahmen der sozialen Inklusion bewusst wahrgenommen,
  - aber in ihrer Bedeutung eingeschränkt oder gar aufgehoben.
- Ihr Vorhandensein wird von der Gesellschaft
  - weder in Frage gestellt
  - noch als Besonderheit gesehen.

# Inklusion

- Inklusion beschreibt dabei die Gleichwertigkeit eines Individuums,
  - ohne dass dabei Normalität vorausgesetzt wird.
- Normal ist vielmehr die Vielfalt, das Vorhandensein von Unterschieden.
- Die einzelne Person ist nicht mehr gezwungen, nicht erreichbare Normen zu erfüllen,
  - vielmehr ist es die Gesellschaft, die Strukturen schafft, in denen sich Personen mit Besonderheiten einbringen
  - und auf die ihnen eigene Art wertvolle Leistungen erbringen können.
- Bsp.: Inklusion und/vs Integration in der Schule
- Bsp.: Barrierefreiheit
  - Sollte jedes Haus barrierefrei gebaut werden? Gebaut werden müssen? Alle öffentlichen Gebäude? Postämter? Apotheken?
  - Die Welt aus den Augen eines/einer RollstuhlfahrerIn sehen
- Bsp.: Sollte ein genereller Anspruch auf Berufsassistenz gelten?



# Anerkennung und Identität

- Notwendige Ressourcen für gelingende Identitätskonstruktionen (Keup)
  - Kontext der Anerkennung
  - Einbettende Struktur sozialer Netzwerke
  - Soziale Kompetenz diese aufrecht zu erhalten und zu erneuern
  - Erfahrung der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, in der das eigene Lebensprojekt verwirklicht werden kann

# Bsp.: Projekt: JuKult – Jugend zwischen den Kulturen

- Diversität und Integration in der Schule
  - Von wem wird Anerkennung erlebt?
  - Von wem wird Anerkennung erwünscht?
  - Wechselseitige Anerkennung zwischen Jugendlichen mit unterschiedlichem Hintergrund
- Theaterintervention mit Prozess wechselseitiger Rollenübernahmen

Ziele:

- Inklusion und Anerkennung von Differenz
- Beseitigung struktureller Benachteiligungen

# Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit

- Johanna Muckenhuber
- [Johanna.muckenhuber@uni-graz.at](mailto:Johanna.muckenhuber@uni-graz.at)



